

Zeitschrift: Badener Neujaarsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 71 (1996)

Artikel: Der BBC-Wohnungsbau 1895 bis 1975
Autor: Meier, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324510>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der BBC-Wohnungsbau 1895 bis 1975

Bruno Meier

Die 1891 gegründete Brown, Boveri & Co. hat sich nicht nur innert weniger Jahre auf dem ganzen Haselfeld nördlich des Bahnhofs ausgebreitet. Die wachsende Zahl von Arbeitern und Angestellten aus weiter entfernten Gebieten nötigte die Firma schon früh, Wohnhäuser für die Belegschaft zu erstellen. Der grosse Schub im Wohnungsbau fand jedoch erst in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Zustrom der Gastarbeiter und der anziehenden wirtschaftlichen Konjunktur statt. Die Region Baden entwickelte sich zur am stärksten wachsenden Agglomeration in der Schweiz. Der BBC-Wohnungsbau hat das Gesicht dieses Wachstums wesentlich mitgeprägt.

Die folgende Übersicht zu 80 Jahren BBC-Wohnungsbau basiert auf studentischen Arbeiten, die 1993 im Rahmen eines Seminars von Professor Bruno Fritzsche an der Universität Zürich entstanden sind.¹ Der Artikel kann kein vollständiges Bild der Entwicklung zeigen und muss sich deshalb auf einige Schwerpunkte innerhalb der Aktivitäten von BBC beschränken. Insbesondere kann auch nicht auf den Wohnungsbau der öffentlichen Hand und privater Baugenossenschaften eingegangen werden, die wesentliche Teile der ganzen Entwicklung mitgeprägt haben. Eine architekturgeschichtliche Würdigung des BBC-Wohnungsbaus steht zudem noch aus.

Die Vorgeschichte: Kosthäuser im 19. Jahrhundert

Die Industrialisierung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts brachte nicht nur Kraftwerke und grosse Fabriken hervor, sondern sorgte auch für die Konstituierung einer bisher nicht existierenden Form von Arbeiterschaft. Die grossen Textilunternehmen in der Region Baden/Brugg beschäftigten rasch mehrere hundert Arbeiterinnen und Arbeiter, die in den bestehenden Wohnstrukturen keinen Platz fanden. Die Fabrikbesitzer in Baden, Turgi, Windisch und Wettingen erstellten sogenannte Kosthäuser, in denen sie ihre Arbeiterschaft unterbrachten. Einige dieser in der Regel zwei- bis dreistöckigen Mehrfamilienhäuser sind noch erhalten, so zum Beispiel diejenigen der Spinnerei Kunz in Windisch und Gebenstorf oder

der Spinnerei Wild/Solivo in der Badener Aue. In den Wohnungen mit Küche, Stube und meist zwei Schlafkammern lebten neben einer eigentlichen Kernfamilie häufig auch unverheiratete Geschwister oder Untermieter, wie es für die ländliche Familienstruktur üblich war. Der Bezug einer fabrikeigenen Wohnung bedingte eine Arbeitsstelle im Betrieb. Die Miete wurde direkt vom Lohn abgezogen. Der Verlust der Arbeitsstelle zog demnach auch den Verlust der Wohnung nach sich. Diese ländlichen *Mietskasernen* veränderten das Siedlungsbild merklich. Die ersten Arbeiterquartiere entstanden.²

Wohnungsnot, Arbeiterbindung und bürgerliches Familienideal

Die im 19. Jahrhundert rasch wachsende und sich in Ballungsgebieten konzentrierende Industriearbeiterschaft konnte oft nicht in Wohnungen untergebracht werden, die dem bürgerlichen Familienideal entsprachen. Schlechte hygienische Verhältnisse, Furcht vor sozialen Unruhen und moralische Bedenken brachten nicht nur Unternehmer dazu, sich mit der Verbesserung der Wohnverhältnisse zu beschäftigen. Wohnungsbau und Wohnungsfürsorge hatten zur Integration der Unterschichten in die bürgerliche Gesellschaft beizutragen.³ Auch die öffentliche Hand begann, der aufkommenden Wohnungsnot entgegenzuwirken. In Baden setzte insbesondere nach der Gründung der BBC eine öffentliche Diskussion ein: «Wenn die allgemeinen Interessen in Baden nicht in nächster Zukunft empfindlichen Schaden erleiden sollen, so muss mit aller Energie darauf hingearbeitet werden, dass genügend Wohnhäuser erstellt werden... Baden steht vor einer höchst wichtigen Entwicklungsepoche und nicht unwesentlich von der Wohnungsfrage hängt es ab, wie sie sich gestalten wird...»⁴ In den Vordergrund rückten unter dem Eindruck der stark verbreiteten Tuberkulose auch gesundheitspolitische Bedenken. Der Wohnungsbau sollte die hygienischen Verhältnisse verbessern helfen. Die Wissenschaft forderte für jede Kernfamilie eine sogenannte Familienwohnung, die als abgeschlossene Einheit mit eigener Küche und eigenem Abort ausgerüstet sein sollte. Darin eingebunden war eine klare Rollenteilung von Mann (Erwerbsarbeit) und Frau (Haushalt und Familie).⁵

Die Fabrikherren standen einerseits unter öffentlichem Druck, Wohnraum für ihre Belegschaft bereitzustellen, andererseits waren sie sich auch bewusst, dass sie mit einer aktiven Wohnbaupolitik die Arbeiterschaft verstärkt an das Unternehmen binden und auch die Entstehung einer Stammarbeiterschaft konkret steuern konnten. Diese *väterliche Fürsorge* lässt sich am Beispiel der BBC über den ganzen untersuchten Zeitraum verfolgen. Für die Unternehmer waren die sozialen Einrichtungen Teil der Firmenpolitik. Walter Boveri umschrieb dies 1943 mit den folgenden Worten: «Wenn soziale Einrichtungen der Industrie nicht nur die leibliche

Besserstellung ihrer Mitarbeiter bezwecken, sondern darüber hinaus die Förderung des geistigen Wohles der Menschen anstreben, so geschieht das in der Erkenntnis, dass im täglichen Betrieb in jedem einzelnen etwas vernachlässigt wird, das als Grundlage seiner geistigen Gesundheit notwendig und als Quelle seiner Schaffenskraft erforderlich ist.»⁶

BBC konnte natürlich längst nicht die gesamte Arbeiterschaft in eigenen Wohnungen unterbringen. Eine Untersuchung im Jahr 1964 zeigte, dass lediglich neun Prozent der Belegschaft in firmeneigenen Wohnungen lebten, dies im Gegensatz etwa zu Georg Fischer mit 24 Prozent, Escher-Wyss mit 35 Prozent und Sulzer mit 19 Prozent.⁷ Bei der Vergabe der Wohnungen oder Häuser galten Kriterien, die sich an den Betriebsinteressen orientierten. Hilfsarbeiter hatten kaum Chancen auf eine BBC-Wohnung. Unterschieden wurde in Wohnungen für Arbeiter und solche für Angestellte. Für die 1946 bezogenen Häuser auf dem Klosterfeld in Wettingen waren Familienväter im Alter zwischen 35 und 45 und mindestens drei Kindern gefragt.⁸ Zudem waren Sauberkeit, Allgemeinverhalten, Verträglichkeit und Wichtigkeit für den Betrieb zu bewerten. In der Regel wurden die direkten Vorgesetzten im Unternehmen zu den Bewerbern befragt. Für die Wohnbauten in Birr wurde ein besonderes Augenmerk auf Leute in Schlüsselstellungen gelegt. Die Einfamilienhaussiedlung Waldmatt in Birr war speziell für Werkmeister der Fabrik vorgesehen.⁹ Die Wohnungsmieten wurden vom Monatsgehalt abgezogen, und die Auflösung des Dienstverhältnisses beendete üblicherweise auch das Mietverhältnis. 1955 verfügte die Direktion eine Änderung der Mietverträge, wonach eine Kündigung auch möglich war bei einem Missverhältnis zwischen der Grösse der Wohnung und der Grösse der Familie.¹⁰ Familien mit Kindern genossen Vorzugsrecht vor Pensionierten. BBC hielt die Mietzinse relativ tief, in der Regel ungefähr zehn Prozent unter den Marktpreisen. Mietzinsanpassungen gab es nur bei Wohnungswechsel und bei grösseren Umbauten. Diese Politik wurde auch in der Hochkonjunktur mit wenigen Ausnahmen beibehalten. Die Bruttorenditen schwankten zwischen zwei und vier Prozent.¹¹

Die Förderung des Hausbesitzes scheint nicht ein vordringliches Anliegen der Firma gewesen zu sein. Die Häuser im Klosterfeld konnten nach einer Miet-Probezeit gekauft werden, allerdings mit einem Rückkaufsrecht von BBC, das auch bei der Auflösung des Arbeitsverhältnisses geltend gemacht werden konnte. 1948 lehnte die Direktion Gesuche um Firmendarlehen für den Eigenheimbau ab. Hingegen wurde Bauland aus den systematisch aufgebauten Landreserven an Betriebsangehörige abgegeben.¹² 1955 standen dann doch insgesamt 49 Darlehen an Betriebsangehörige offen, wobei die Belastungen bei einem Zins von drei bis dreieinhalb Prozent nie mehr als zehn Prozent des Kaufpreises ausmachten.¹³ Die



Die drei Etappen des Dynamoheims aus der Vogelperspektive. Das Bild zeigt vor allem den Unterschied der Bauweise zwischen den ersten beiden und der dritten Etappe. Links oben ist das langgezogene Beamtenwohnhaus am Gottesgraben zu erkennen.

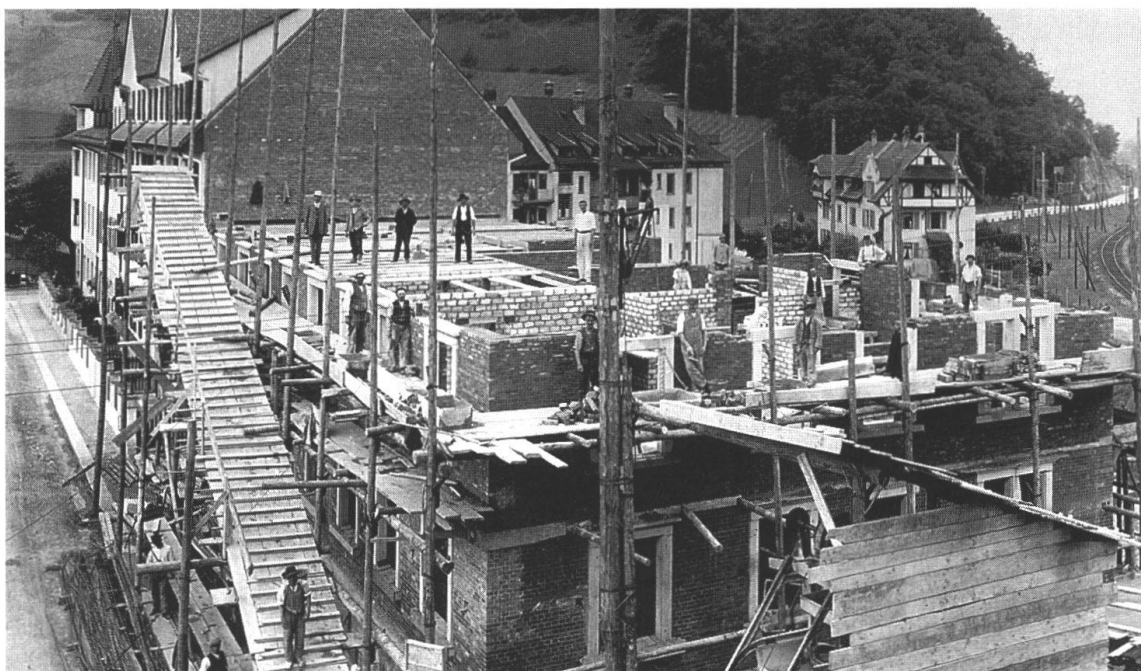
Das Dynamoheim, 1896 bis 1898 gebaut, war neben den Spinnereihäusern lange Zeit der erste zusammenhängende Siedlungskern auf dem Wettinger Feld. Die Häuser wurden 1977 abgebrochen und mussten einer Neuüberbauung weichen.

Siedlung Waldmatt in Birr sollte ursprünglich auch privat finanziert werden. Nachdem die potentiellen Hausbesitzer aber die Finanzierung nicht sicherstellen konnten, baute das Unternehmen selbst.¹⁴

Die Wohnbaupolitik der BBC war Teil der sozialen Einrichtungen des Unternehmens, die über die materielle Absicherung der Arbeiterschaft hinausgingen; zusammen etwa mit den firmeneigenen Ferienheimen, dem Clubhaus am Ländliweg, später dem Gemeinschaftshaus Martinsberg und nicht zuletzt auch der Hauszeitung, die ab 1942 die Funktion des Firmensprachrohrs übernahm. Angesichts des niedrigen Prozentsatzes von Beschäftigten in firmeneigenen Wohnungen darf allerdings die Bedeutung der Wohnbaupolitik der BBC auch nicht überbewertet werden.

Von den Arbeiter- und Angestelltenhäusern der Jahrhundertwende zu den Wohnblocks der 50er Jahre

Die ersten BBC-Arbeiterhäuser wurden zwischen 1896 und 1898 auf dem Wettiniger Feld erbaut: das sogenannte *Dynamoheim* mit acht Häusern zu je vier Wohnungen.¹⁵ Die berühmt gewordenen Häuser im Heimatstil mit den hölzernen Balkonen wurden 1977 abgerissen und durch Neubauten ersetzt. Der ländliche Stil knüpfte bewusst an die Umgebung an und erinnerte an die *village suisse* an der Landesausstellung 1896 in Genf. Die zweite Etappe des Dynamoheims mit acht Häusern zu je sechs Wohnungen entstand in den Jahren 1916 bis 1918 und kam einer Blockrandbebauung nahe. Das Dynamoheim 3 schliesslich entstand in den Jahren 1948/49. Gebaut wurden neun viergeschossige Häuser im offenen Zeilenbau, ein Typus, der gleichzeitig auch bei den Angestelltenhäusern an der *Römerstrasse in Baden* und kurze Zeit später beim *Lindenhof in Wettingen* und bei der Siedlung *Geelig in Gebenstorf* ganz ähnlich verwendet wurde. Der Lindenhof in Wettingen erhielt wegen der bunten Fassaden und den «Vogelkäfig-Balkonen» den Namen «Papageienviertel». Die Mietzinse im Dynamoheim 3 betrugen zwischen 61 und 81 Franken pro Monat.¹⁶ Diese reinen Zweckbauten standen dem bis in die 40er Jahre verbreiteten Heimatstil gegenüber und stiessen dementsprechend auch auf Kritik. Josef Killer beschrieb dies 1951 in einem Artikel über neue Wohnbauten der Region mit den neutralen Worten: «Durch die Entwicklung der Industrie und durch die ständige Zunahme der Bevölkerung sind wir heute gezwungen, das uns noch zur Verfügung stehende Land besser auszunützen und enger zusammen zu wohnen.»¹⁷ Hintergrund dieses Prozesses war ein starker Anstieg der Belegschaft der Firma und die damit verbundene Wohnungsnot. BBC besass 1954 212 Angestelltenwohnungen, von denen 65 nach 1946 erstellt worden waren. Von den 337 Arbeiterwohnungen waren gar 228 in den letzten acht Jahren gebaut worden.¹⁸ Bereits in den Jahren 1903 bis 1914 waren die Angestelltenhäuser an der Brugger-



EINGANGSSEITE



RÜCKANSICHT

Die Beamtenhäuser an der BBC-Strasse im Bau. Die Aufnahme stammt aus dem Jahr 1914. Zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses Artikels sind diese Bauten eben abgebrochen worden.

Aufrisse der Häuser auf dem Klosterfeld in Wettingen. Der Arbeiter wird gleichsam auf seine ländlich-bäuerlichen Wurzeln zurückgeführt (BBC-Hauszeitung, März 1945).

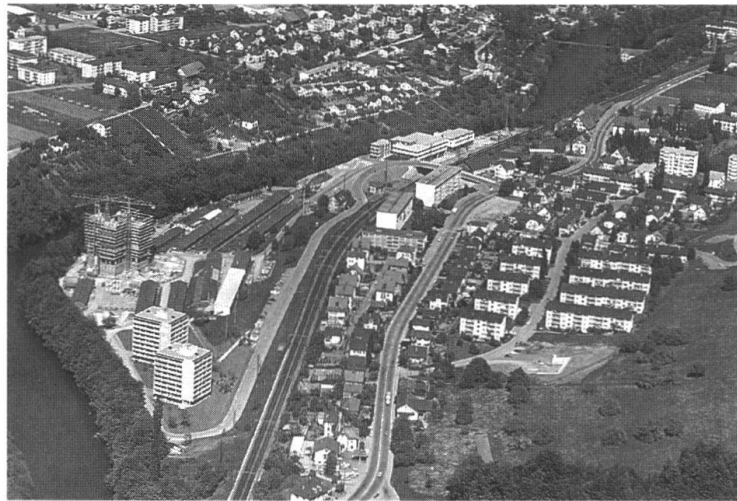
strasse und der BBC-Strasse in Baden entstanden. Die Wohnungen standen während Jahrzehnten primär den Angehörigen der Betriebsfeuerwehr zur Verfügung, die möglichst nahe am Werkareal wohnen sollten. Zwischen 1906 und 1912 hatte BBC die Wohnhäuser an der Burghaldenstrasse und der Felsenstrasse in Baden erstellen lassen. Sie waren für höhere Angestellte reserviert und wurden gezielt Kaderangehörigen vermietet, die auf dem Karriereweg nach oben waren.

Der Innenausbau der Häuser musste schon um die Jahrhundertwende nicht nur der «nackten Notdurft des Lebens genügen», sondern den Bewohnern ein «hübsches und angenehmes Heim bieten».¹⁹ Hygiene, Licht und Luft wurden gefordert. Mit den Balkonen wurde im Dynamoheim 1 diesem Grundsatz bereits nachgelebt. Badezimmer gab es noch keine, und die Aborte waren im Treppenhaus eingebaut zur Benützung von jeweils zwei Familien. Zur Wohnung gehörte auch ein kleiner Garten. Die Wohnungen des Dynamoheims 2 zwanzig Jahre später besaßen eine eigene Toilette, und alle Zimmer waren über einen Korridor zugänglich. Badezimmer wurden aber erst 1966 auf Kosten der Küchengrösse eingebaut. Ein Bad, das allen Familien zur Verfügung stand, befand sich im Keller. Geheizt wurde in jeder Wohnung selbständig mit Holz.

Die Bauten der Nachkriegszeit besaßen nun eine wesentlich geänderte Raumaufteilung. Eine rationelle Nutzung des Raumes war gefragt. Im Dynamoheim 3 wurde auf einen Korridor zugunsten grösserer Zimmer verzichtet. Die Küche war stark verkleinert und verlor ihre Funktion als Wohnküche. Dafür erhielt jede Wohnung eine Badewanne oder eine Dusche.

Ein neuer Typus von Wohnbauten entstand zeitgleich wie das Dynamoheim 3. Die Ende 1946 bezogene Einfamilienhaussiedlung im *Klosterfeld* entsprach der gültigen Idealvorstellung für menschengerechtes Wohnen: das *Landi-Dörfli* als Vorbild. Die insgesamt 49 Häuser wurden mit kantonalen Subventionen erstellt. Die Kriterien der Wohnungszuteilung orientierten sich am Prinzip der Familienförderung. Auch das «Badener Tagblatt» pries die Siedlung ganz im Sinne des Familienschutzes.²⁰ Für die Siedlung Klosterfeld wurden sechs verschiedene Haustypen ausgearbeitet. Zwanzig Häuser waren jeweils einseitig zusammengebaut. Die Räume waren im Durchschnitt grösser als diejenigen in der Arbeitersiedlung Dynamoheim. Jedes Haus besaß ein Badezimmer, das auch als Waschküche diente, und eine separate Toilette. Angebaut war eine kleine Scheune, und dazu gehörte ein Garten. Die Siedlungsweise orientierte sich ganz im Sinne der Zeit an einem ländlich-bäuerlichen Ideal, das auch für die Industriearbeiterschaft Gültigkeit haben sollte. Allerdings war der Kreis der potentiellen Mieter oder Käufer eingeschränkt. Das Interesse der Arbeiterschaft war nicht sehr gross, weil die Kaufsumme doch recht hoch war.²¹

Brisgi Baden im Jahr 1965
aus der Vogelperspektive: Die
Barackensiedlung ist teilweise
noch vorhanden. Gebaut sind
bereits die beiden Punkt-
häuser, im Bau befindet sich
das Hochhaus (Fotoarchiv
Scherer, Baden).



Ein Blick in das Barackendorf
im Brisgi. Ghetto oder Dörfli?



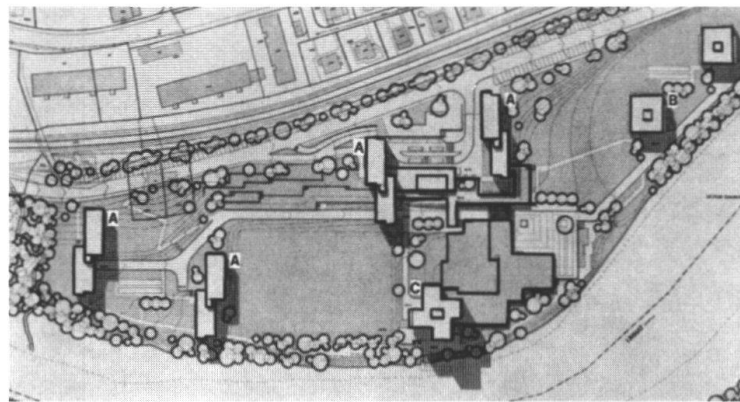
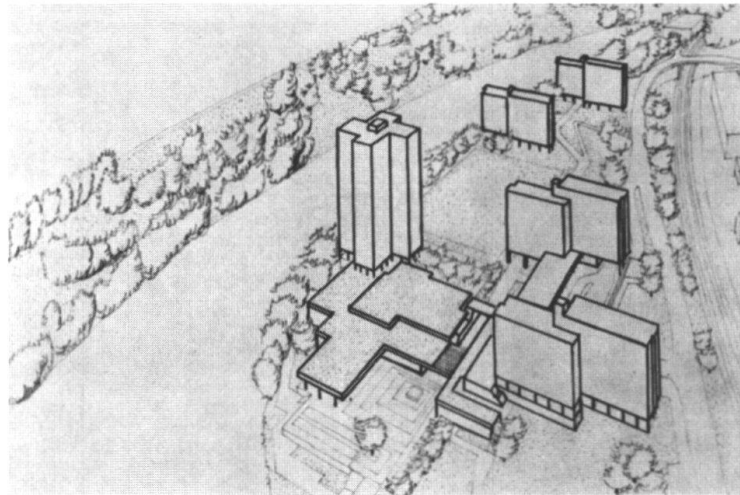
Im Jahr 1954 stellte die Direktion fest, dass die Wohnungsbedürfnisse in der Region weitgehend gedeckt seien.²² Eine stürmische Entwicklung fand einen allerdings nur vorläufigen Abschluss. In diesen zehn Nachkriegsjahren war aber auch der Anteil der ausländischen Mitarbeiter sprunghaft angestiegen. Die Unterbringung der Gastarbeiter wurde auf eine ganz andere Art angepackt.

Der Zustrom der Gastarbeiter: Brisgi Baden

«Die Italiener sind da!», titelte im Januar 1947 die BBC-Hauszeitung.²³ Im November 1946 war den Gewerkschaften und der Arbeiterkommission die Anwerbung von 300 italienischen Arbeitern angekündigt worden. Die Firma sah sich offenbar genötigt, allfällige Bedenken von Belegschaft und Bevölkerung zu zerstreuen. Insbesondere die herrschende Wohnungsnot und Lohnfragen gaben zu Befürchtungen Anlass. BBC wurde vom Kanton verpflichtet, für die Unterbringung der Arbeiter zu sorgen, und erstellte Wohnbaracken im *Brisgi im Kappelerhof*.²⁴ Die Stadt Baden trat das Land zu einem günstigen Baurechtszins ab. Die Arbeiter wurden von einem Agenten der Firma in Mailand angeworben und insbesondere auf ihre politische Zuverlässigkeit geprüft.²⁵ Im Januar 1947 kamen die ersten an: 120 Männer wurden im Kappelerhof untergebracht, 50 Frauen in Rieden. Bereits im August 1948 waren über 700 Angehörige der Belegschaft Ausländer, davon 525 Italiener. Der Zustrom hielt in den nächsten Jahren unvermindert an. Anfang 1953 waren es 2110, vier Jahre später 3551, das heisst bereits 33,8 Prozent, 1961 schliesslich 10 397 oder 41,5 Prozent der Belegschaft.²⁶ Die ausländische Wohnbevölkerung hatte sich im Bezirk Baden zwischen 1940 und 1970 von 2000 auf über 20 000 mehr als verzehnfacht. Zeitweise waren kurzfristige Unterbringungsprobleme zu lösen. Im Herbst 1961 mussten 170 Arbeiter vorübergehend in der Biscuitfabrik Caviezel und im Casinosaal in Wettingen untergebracht werden, was zu Klagen der Arbeiter führte.²⁷ BBC baute weitere Baracken im Brisgi und erwarb sechs sich im Bau befindliche Wohnblöcke für 350 Arbeiter in *Neuenhof*.²⁸ Der Preis je Bett betrug zwischen 50 und 60 Franken pro Monat. Die Duschen befanden sich im Keller. Die Gastarbeitersiedlung in Neuenhof wurde erst 1967 ins Brisgi verlegt, nachdem dort die zwei Punkthäuser und das Hochhaus gebaut worden waren. Die Barackensiedlung im Brisgi wurde im Gegensatz zu den andern Wohnbauprojekten in der Hauszeitung nicht speziell angepriesen. Erst die Ablösung der Baracken durch Hochhäuser machte das Brisgi zu einem publizitätsträchtigen Thema. Im Frühling 1963 wurde *il Brisgi del futuro* vorgestellt.²⁹ Der damals vorgesehene Gesamtüberbauungsplan wurde jedoch nur zum Teil realisiert. Der Zuwachs der Gastarbeiter verflachte sich nicht zuletzt unter politischem Druck in der zweiten Hälfte der 60er Jahre. Auf dem Höhepunkt im Jahr 1967 wohnten gegen 2000

Il Brisgi del futuro:

Der Gesamtüberbauungsplan von 1963 sah neben den realisierten Punkthäusern (B) und dem Hochhaus (C) acht weitere Scheibenhochhäuser und Infrastrukturbauten vor (BBC-Hauszeitung, April 1963).



Menschen im Brisgi. Die Hauszeitung zeigte Bilder von einer neuentstandenen Idylle, wohl als Beitrag zur Entschärfung der beginnenden Debatten um Ausländerfragen und Überfremdungsängste.³⁰

Die Baracken im Brisgi umfassten zwölf Zimmer zu je sechzehn Quadratmetern, die von je vier Arbeitern geteilt werden mussten. Dazu waren zwei Aufenthaltsräume vorhanden. Bereits 1947 wurde eine Küchenbaracke gebaut. Später kam eine grosse Esskantine hinzu. Die Entfernung von der Stadt erforderte eine eigene Infrastruktur: Waschküchen, Trockenräume, eine Cafeteria. Im zwischen 1965 und 1967 gebauten Hochhaus wurden ein Lebensmittelladen, ein Coiffeurgeschäft und ein Aufenthalts- und Spielraum eingerichtet. Das Brisgi entwickelte ein eigenes Sozialleben, war aber gleichzeitig in gewissem Masse isoliert von der Stadt und ihrer Bevölkerung. Die 1964 gebauten zwei neunstöckigen Punkthäuser boten 600 Einzelmietern Unterschlupf, das zwanzigstöckige Hochhaus 800 Arbeitern. Die Dreieinhalb- und Viereinhalb-Zimmer-Wohnungen waren jeweils mit zehn bis zwölf Männern belegt. Jede Wohnung besass eine kleine Essdiele und einen Waschraum mit sechs Waschstellen. Die Wohnungen wurden derart angelegt, dass ein späterer Umbau zu Familienwohnungen möglich war. Die Siedlung im Brisgi entsprach natürlich nicht einem bürgerlichen Familienideal, sondern entsprang der Notwendigkeit, genügend Wohnraum für die einwandernden Gastarbeiter bereitzustellen. Der freie Wohnungsmarkt war dazu nicht in der Lage.

Wohnen und Arbeiten auf dem Land: Birr

BBC besass 1958 insgesamt 555 Wohnungen.³¹ Zu dieser Zeit war bereits der Entscheid gefallen, auf dem Birrfeld eine neue Fabrik zu bauen.³² Vorgesehen war ein Betrieb, der im Endausbau bis zu 4000 Arbeiter und Angestellte umfassen sollte. 1956 war von den Gemeinden eine Regionalplanungsgruppe für den Raum Brugg/Birrfeld gegründet worden. Zwischen der Fabrik, dem SBB-Bahnhof und den Dörfern Birr und Lupfig sollte ein neues städtisches Zentrum entstehen. Dazu wurden grosszügige Siedlungsgebiete ausgeschieden. Bei voller Ausnützung rechnete man mit 30 000 Bewohnern. Das «Aargauer Volksblatt» schrieb begeistert: «So bildete sich im Betrachter die Anschauung, dass das neue BBC-Werk im Birrfeld nicht als eine isolierte industrielle Leistung zu betrachten sei, sondern als der Grundstein und Ausgangspunkt einer neuen Epoche für dieses Gebiet, an dessen Horizont bereits das Zukunftsgemälde der neuen *Stadt Birr* schimmert.»³³ Die ganze Entwicklung verlief jedoch viel weniger dramatisch als angenommen und beschränkte sich grösstenteils auf das Umfeld von BBC, das heisst deren Wohnsiedlung.

Als die Fabrikanlage im April 1960 mit vorerst 350 Arbeitern den Betrieb aufnahm, waren noch keine Wohnungen gebaut. Es wurde damit gerechnet, dass

ungefähr die Hälfte der für die erste Ausbaustufe vorgesehenen 900 Arbeiter und Angestellten in der näheren Umgebung, das heisst in Entfernung von zwei bis drei Kilometern, wohnen würden. BBC erwarb ungefähr 22 Hektaren Land, davon etwa 70 Prozent in der Zone für Mehrfamilienhäuser, den Rest in der Zone für Einfamilienhäuser. Das sechs Hektaren grosse Areal in unmittelbarer Nähe der Fabrik, genannt *in den Wyden*, war für eine grosse Wohnsiedlung vorgesehen. Das Pflichtenheft des im Sommer 1959 ausgeschriebenen Architekturwettbewerbs verlangte rund 500 «einfache, geräumige, gut besonnte und ruhige Wohnungen». 15 Prozent sollten ein bis zweieinhalb Zimmer, 45 Prozent drei bis dreieinhalb, 30 Prozent vier bis viereinhalb und 10 Prozent fünf und mehr Zimmer umfassen. Zehn Prozent waren als Angestelltenwohnungen mit grösserer Grundfläche vorgesehen. Ein «schönes Quartier- und Ortsbild mit genügend Grünflächen» und nicht eine städtische Massensiedlung sollte entstehen. In der Siedlung waren auch Ladengeschäfte und ein Restaurant vorgesehen. Die Architekten Geisendorf und Winkler wurden schliesslich mit der Ausarbeitung des Projekts beauftragt. Geplant war eine Hofsituation mit zwei Langbauten und sechs Punkthäusern, diese in ähnlichem Stil wie im Brisgi Baden. Der Prospekt zur Siedlung von Frühling 1961 propagierte den Vorbildcharakter der Bauten: «Die Brown Boveri Wohnsiedlung im Birrfeld soll eine Siedlung mit dem Menschen im Mittelpunkt werden. Die Familie soll eine gesunde und harmonische Atmosphäre finden, der arbeitende Mensch Entspannung und Erholung.»³⁴ Speziell Wert gelegt wurde auf das *Reich* der Hausfrau, die Küche, die als zentraler Raum der Wohnung angelegt wurde. In der Regel waren alle Zimmer von einem Korridor aus zugänglich.

Im Frühling 1962 war eine erste Etappe mit 108 Wohnungen bezugsbereit. Die Nachfrage aus der Belegschaft war nicht übertrieben gross. Deshalb wurde auch die Vermietung an Interessenten von ausserhalb der Firma in Betracht gezogen. Für Nichtbetriebsangehörige galt ein um 40 Franken pro Monat höherer Mietzins. Die Wohnungsmieten wurden als relativ hoch eingeschätzt, um so mehr da zu Beginn die Infrastruktur noch ungenügend und der Besitz eines Autos fast unerlässlich war. Laden und Restaurant wurden denn auch relativ rasch eingerichtet. Im Dezember 1963 waren allerdings nur acht Wohnungen an Nichtbetriebsangehörige vermietet. Im Frühling 1964 wurde ein Kindergarten gebaut. Die Hauszeitung berichtete 1970 von der neuen multikulturellen Idylle in Birr. Sie trug ihren Teil zur Diskussion über die Überfremdungsinitiativen bei und kleidete dies in die Aussage eines Schweizer Mieters: «Toleranz, das ist doch das Minimum, was man von uns Schweizern denen gegenüber verlangen darf, die von uns gerufen wurden, um mit uns zusammen unseren Wohlstand zu begründen!» «Hat er nicht recht?», kommentierte der Berichterstatter.³⁵

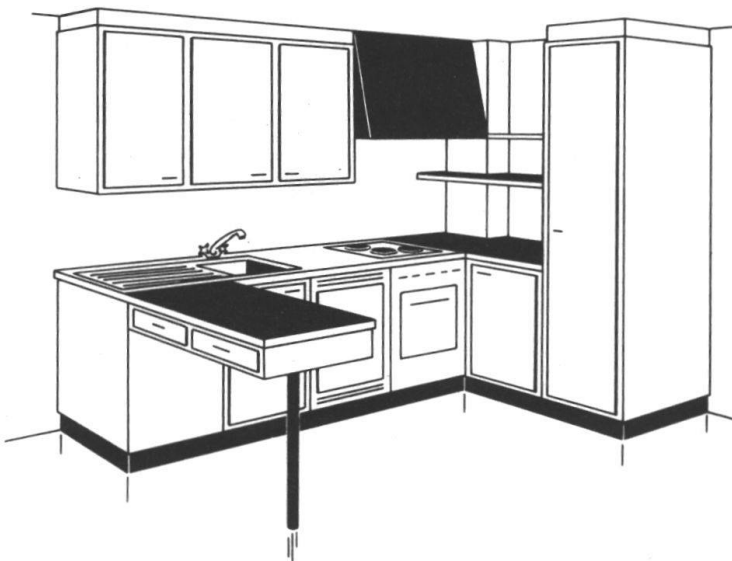
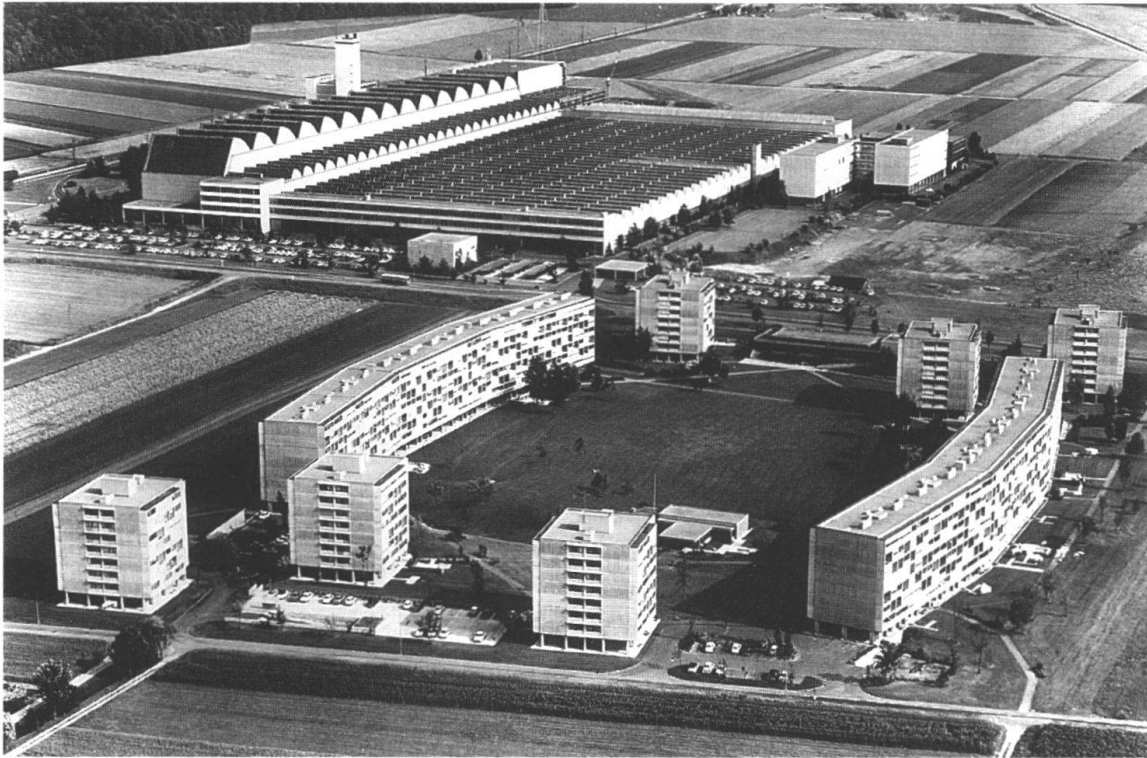
Die Wohnsiedlung «in den Wyden» in Birr wurde in den folgenden Jahren auf 529 Wohnungen ausgebaut. 1966 verfügte BBC über rund 1100 Wohnungen insgesamt. Dazu kamen die Unterkünfte für gegen 2000 Gastarbeiter im Kappelerhof.³⁶ Im selben Jahr waren bereits wieder dreizehn Einfamilienhäuser im *Geelig in Turgi* in Planung. Die Häuser wurden in Leichtbauweise mit vorfabrizierten Elementen gebaut. Die Kaufpreise waren zwischen 150 000 und 180 000 Franken veranschlagt. Der Angestellten- und Arbeiter-Unterstützungsfonds gewährte an die zweite Hypothek Darlehen bis maximal 30 000 Franken. Personaldirektor Gottfried Bütikofer äusserte sich im Sommer 1967 anlässlich der Vorstellung der Geelig-Überbauung zur Wohnbaupolitik der BBC. Er bestätigte, dass das Unternehmen in der Regel nur in Zeiten von Problemen auf dem Wohnungsmarkt selber die Initiative zum Wohnungsbau ergriffen habe.³⁷ Dies war insbesondere in den Jahren 1946 bis 1954 und 1960 bis 1967 der Fall. Die Firma hatte seit dem Zweiten Weltkrieg für Land und Wohnbauten über 60 Millionen Franken ausgegeben.

Erstmals in grösserer Distanz von den Betrieben baute BBC 1971 die Einfamilienhaussiedlung *Morgenacher in Oberrohrdorf* und trug dabei zum beginnenden Bauboom auf dem Rohrdorferberg bei. Die automobile Gesellschaft drängte in die Region hinaus. Der Stil der eingeschossigen Häuser erinnert an die fünf Jahre zuvor gebaute Flachdach-Siedlung *Geelig in Turgi*. Die Häuser mit fünf bis sechs Zimmern und grossem Keller kosteten um die 250 000 Franken.³⁸ Eine letzte grössere Wohnsiedlung entstand schliesslich 1975 im *Lindenhof in Wettingen*. Zu den 1948 gebauten 48 Wohnungen (ursprünglich waren 120 vorgesehen) kamen nun 204 neue Wohnungen in sechsstöckigen Wohnblocks. Die Wohnungen wurden zu etwa 80 Prozent von Arbeitern und Angestellten der BBC bewohnt.³⁹

Ein Fazit

Mitte der 70er Jahre hatte sich der Wohnungsbestand von BBC auf gegen 1500 Einheiten erhöht. 85 Prozent davon waren in den Jahren seit 1945 gebaut worden. Die Belegschaft hatte sich in dieser Zeit verdoppelt. Der BBC-Wohnungsbau als Indikator für wirtschaftliche und soziale Entwicklungen in der Nachkriegszeit? Sicherlich war der Wohnungsbau Teil einer im Takt des Motors BBC rasch wachsenden Agglomeration. Die Frage stellt sich allerdings, wie der BBC-Wohnungsbau quantitativ und qualitativ in die allgemeinen Entwicklungen einzuordnen ist. Die Geschichte des Bauens der öffentlichen Hand, von Genossenschaften oder Privaten ist jedoch zu wenig gut erfasst, als dass ein Vergleich zum jetzigen Zeitpunkt möglich wäre.

Nach der Fusion mit Asea ist der Immobilienbereich als eigene Gesellschaft verselbstständigt worden. Die meisten Liegenschaften gehören der ABB-Pensions-



Wohnen und arbeiten auf dem Land: Das Neben- und Miteinander von Fabrik und Wohnbauten kommt wohl kaum besser zum Ausdruck als auf diesem Flugbild des BBC-Geländes auf dem Birrfeld.

«Das Reich der Hausfrau: die Küchel!» Der Beginn der Originallegende zur Anpreisung der Vorzüge der Wohnungen «in den Wyden» in Birr (BBC-Hauszeitung, März 1961).

kasse und werden von einer Fremdfirma verwaltet. 1995 sind im bereits bekannten Geelig auf Gebenstorfer Gemeindegebiet und an der Felsenstrasse in Baden, also auf alten BBC-Landreserven, neue Siedlungen mit Eigentumswohnungen hochgezogen worden. Allerdings steht dabei nicht mehr nur der ABB-Beschäftigte als Mieter oder Käufer im Vordergrund. Werbemittel ist nicht mehr die ABB-Hauszeitung, sondern primär das Regionalfernsehen.

- ¹ Regionale Entwicklung und Struktur (Baden), Seminar von Prof. B. Fritzsche an der Uni Zürich SS 93 und WS 93/94. Ich bedanke mich bei Norbert Lang vom Historischen Archiv der ABB Schweiz für die Möglichkeit der Einsichtnahme in die Direktionsprotokolle der BBC.
- ² Zur Konzeption der Kosthäuser im 19. Jahrhundert: Martin Steinmann, Die Kosthäuser. Einleitung zu einer Typologie von Arbeiterhäusern in ländlichen Gebieten der Schweiz, in: *archithese* 5/80, S. 48–52. Seminararbeit zu den Kosthäusern: Monika Imboden, Die Kosthäuser in den Regionen Baden und Brugg bis 1850.
- ³ Vgl. Bruno Fritzsche, Vorhänge sind an die Stelle der alten Lumpen getreten. Die Sorgen der Wohnungsfürsorger im 19. Jahrhundert, in: *Schweiz im Wandel. Studien zur neueren Gesellschaftsgeschichte*, Festschrift für Rudolf Braun, Basel 1990, S. 383–396 und seinen Forschungsüberblick in ders., *Moderne Stadtgeschichte*, in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 41, 1991, S. 29–37.
- ⁴ Badener Tagblatt, 21. 3. 1896.
- ⁵ Einen Überblick bietet neu: Barbara Koller, «Gesundes Wohnen». Ein Konstrukt zur Vermittlung bürgerlicher Werte und Verhaltensnormen und seine praktische Umsetzung in der Deutschschweiz 1880–1940, Zürich 1995.
- ⁶ Wir und unser Werk, BBC-Hauszeitung Nr. 10, 1943, S. 173.
- ⁷ BBC-Direktionsprotokoll 1. 10. 1964.
- ⁸ BBC-Direktionsprotokoll 9. 10. 1946.
- ⁹ BBC-Direktionsprotokoll 20. 4. 1961 und 15. 11. 1962.
- ¹⁰ BBC-Direktionsprotokoll 14. 12. 1955.
- ¹¹ BBC-Direktionsprotokoll 20. 4. 1960.
- ¹² BBC-Direktionsprotokoll 28. 7. 1948 und 13. 12. 1950.
- ¹³ BBC-Direktionsprotokoll 14. 9. 1955.
- ¹⁴ BBC-Direktionsprotokoll 15. 11. 1962.
- ¹⁵ Seminararbeit zu den Siedlungen Dynamoheim und Klosterfeld: Sibylle Lichtensteiger, *Fabrikwohnungsbau (1900 bis 1950)*.
- ¹⁶ BBC-Direktionsprotokoll 4. 3. 1948.
- ¹⁷ Josef Killer, Neue Wohnsiedlungen in Baden und Umgebung, in: *Badener Neujaarsblätter* 26, 1951, S. 77–82.
- ¹⁸ BBC-Direktionsprotokoll 13. 10. 1954.
- ¹⁹ Badener Tagblatt, 27. 3. 1897.
- ²⁰ Badener Tagblatt, 9. 11. 1946.
- ²¹ BBC-Direktionsprotokoll 1. 5. 1946.
- ²² BBC-Direktionsprotokoll 13. 10. 1954.
- ²³ Wir und unser Werk, BBC-Hauszeitung Nr. 1, 1947, S. 1 f.
- ²⁴ Seminararbeit zum Brisgi Baden: Matthias Schwank, *Fabrikwohnungsbau der BBC in der Nachkriegszeit*.
- ²⁵ BBC-Direktionsprotokoll 2. 10. 1946 und 9. 10. 1946.
- ²⁶ BBC-Direktionsprotokoll 18. 8. 1948, 18. 2. 1953, 18. 1. 1956 und 13. 4. 1961.
- ²⁷ BBC-Direktionsprotokoll 1. 9. 1960.
- ²⁸ Wir und unser Werk, BBC-Hauszeitung Nr. 10, 1961, S. 253.
- ²⁹ Wir und unser Werk, BBC-Hauszeitung Nr. 4, 1963, S. 91f.
- ³⁰ BBC-Hauszeitung Nr. 10, 1967, S. 279–282.
- ³¹ BBC-Direktionsprotokoll 25. 6. 1958.
- ³² Seminararbeit zum Birrfeld: Sonia Rimoli, *Wohnen und Arbeiten auf dem Land: BBC Birrfeld*.
- ³³ Aargauer Volksblatt, 9. 7. 1960.
- ³⁴ Wir und unser Werk, BBC-Hauszeitung Nr. 3, 1961, S. 65–67.
- ³⁵ BBC-Hauszeitung Nr. 4, 1970, S. 116.
- ³⁶ 75 Jahre Brown Boveri 1891–1966, Baden 1966, S. 274.
- ³⁷ BBC-Hauszeitung Nr. 7/8, 1967, S. 199.
- ³⁸ BBC-Hauszeitung Nr. 7/8, 1971, Beilage.
- ³⁹ BBC-Hauszeitung Nr. 10, 1975, S. 296 f.